

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 18

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gewaschen Mark 1.92. :: :: ::

Halver
Freitag, den 22. Januar

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ :: ::

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. Januar. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben einen russischen Vorstoß in der südlichen Bukowina bei Jakobow unter großen Verlusten der Russen zurück. In den Kämpfen bei Buczacz (Galizien) sind drei russische Regimenter vollständig vernichtet worden. — Am Schatt el Arab überfallen türkische Truppen die Engländer und bringen ihnen erhebliche Verluste bei.

20. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz stürmen die Deutschen bei Notre-Dame de Lorette einen feindlichen Schützengraben und erbeuten dabei Maschinengewehre und Gefangene. In den Argonnen erhebliche Fortschritte der Unsen, ebenso im Walde nördlich Sennheim.

Wahrt den Burgfrieden!

Aus Berliner parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben:

Der Burgfriede wird von allen Parteien des Landes nach wie vor treulich bewahrt, aber einige vereinzelte Bemerkungen an, Zeichen von Ungebuld zu zeigen. Aus den Reihen der Polen und auch bei der sozialdemokratischen preussischen Landtagsfraktion wurden Stimmen, vielleicht nur je eine Stimme laut, welche angeht, daß der Anfang Februar beginnenden Tagungen des preussischen Landtages Lust zu parlamentarischen Auseinandersetzungen finden ließen. Im Reichstage hatte man, um weitestgehende Erörterungen in der Sitzung zu vermeiden, eine freie Kommission gebildet, in deren Mitte alle Wünsche, Zweifel und Beschwerden vorgetragen und mehrere Tage hindurch gründlich besprochen wurden. Ähnlich will man auch im Abgeordnetenhaus verfahren. Eine Vorbesprechung im Ministerium des Innern suchte die Verständigung in diesem Sinne anzubahnen. Vorläufig wollte sich die sozialdemokratische Gruppe nicht binden, und im Polenlager schien jemand jetzt die Zeit für politische Redekämpfe um die Zukunft Polens für gekommen zu halten. Man kann indessen hoffen, daß bei beiden Parteigruppen schließlich diese Sonderabsichten aufgegeben werden.

Was auch die Sozialdemokratie von der preussischen Regierung für die Dauer des Krieges nur verlangen kann, ist die völlige Gleichheit in der Behandlung aller Klassen und Schichten der Bevölkerung, ausreichende Fürsorge für die notleidenden Landesteile, kräftige Mitwirkung bei der Führung des inneren Wirtschaftskrieges, den wir zu bestehen haben. Nach keiner dieser Beziehungen hat die Regierung es an sich fehlen lassen. Sie fragt nicht mehr nach Nam' und Art des Bürgers, wenn seine politischen Rechte in Frage kommen, sie bestätigt den Sozialdemokraten, dem ein öffentliches Amt übertragen werden soll, ebenso wie den Konservativen, und Preß-, Vereins- und Versammlungsfreiheit werden von den militärischen Behörden gleichfalls ohne Ansehen der parteipolitischen Richtung gehandhabt. Wenn auf der einen Seite einmal Versammlungen gewerkschaftlicher Verbände untersagt worden sind, so hören wir, daß auch der Bund der Handwirte in diesem Jahre auf seine große

Hauptversammlung im Birkus Busch verzichten muß. Ganz vereinzelt mußte wohl gegen sozialdemokratische Blätter eingeschritten werden, aber auch sehr rechtsstehende Zeitungen sind ebenso von der Hand der Zensur getroffen worden, und was die Fürsorge für die notleidenden Kreise des Volkes betrifft, so kann vielleicht in diesem oder jenem Punkt ein mehr oder weniger in Frage kommen, keineswegs liegen aber hier Sonderinteressen bestimmter Klassen vor, denn die Not des Krieges lehrt sich wahrhaftig nicht an Rang und Stand. Die Sozialdemokraten dürfen also vertrauen, daß ihre Sorgen und Wünsche von allen anderen Fraktionen des Hauses in gleicher Weise geteilt werden, und daß bei der Regierung der beste Wille vorhanden ist, zu helfen, wo und soweit sie nur immer helfen kann. Es bedarf also keiner öffentlichen Aussprache über Dinge, über die alle Beteiligten sich durchaus einig sind.

Der Abicht eines politischen Abgeordneten, bei Gelegenheit der Staatsberatung eine Aussprache über die Zukunft Polens herbeizuführen, ist aus obersteileischen Bolentreiben sofort widersprochen worden. Noch sei die Zeit nicht gekommen, über Fragen öffentlich sich zu äußern, die der Schneide des Schwertes zur Entscheidung anvertraut sind. In der Tat wird in diesem Augenblick auch der klügste Staatsmann nicht sagen können, welcher Weg zur Lösung der Polenfrage beschritten werden wird. Auch das Schicksal des Königreiches Belgien schwebt noch völlig im Dunkeln, obwohl wir es militärisch bereits nahezu vollständig beherrschen. Aber die Polen können wohl auch in dieser Beziehung mit der Haltung unserer Regierung voll und ganz zufrieden sein. Die Fragen nationaler und religiöser Art, über die sie sich sonst so sehr beklagten, existieren seit dem Kriegsausbruch nicht mehr, der erbischliche Stuhl von Gnesen und Posen ist wieder besetzt und das Land, das sie bewohnen und als ihre eigentliche Heimat lieben, ist von allen Schrecken des Krieges glücklich verschont geblieben. Das Morgenrot einer besseren Zukunft zeigt sich ihnen in sichtbarer Nähe, denn ihr größter und unerbittlicher Feind, das Moskowitertum des Zarenreiches, wird hoffentlich in seinen Ausstrahlungen nach dem Westen hin unschädlich gemacht werden. Bei diesem Stande der Dinge können sicherlich auch die Polen sich vorerst noch an den Burgfrieden halten, den das Vaterland braucht, solange es mit äußeren Feinden zu kämpfen hat. Auch für sie gilt das Wort, das kürzlich der Führer der konservativen Partei, der Abgeordnete v. Seppelrand, gesprochen hat: „Die Parteien werden sich nach dem Kriege wieder bekämpfen, aber niemals werden wir vergessen, daß sie alle, so scharf sie auch gegeneinander vorgehen mögen, in den Zeiten der Not das Vaterland verteidigt haben.“ Was eine solche Zusicherung in dem Munde des Mannes bedeutet, der gerade im preussischen Landtage einen so großen Einfluß besitzt, braucht nicht weiter gesagt zu werden. Sie bürgt besonders auch den kleinen Fraktionen dafür, daß sie sich über ungleiche Behandlung im Staats- und Parteileben nicht zu beklagen haben werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der Antwort an die Großherzogin Luise von Baden, die dem Kaiser zum Gedenktage der Errichtung des Reiches am 18. Januar 1871 einen Gruß gelandt

hatte, sagt Kaiser Wilhelm: „Vielen Dank für Deinen Gruß am Gedenktage des großen historischen Vorganges in Versailles unter Führung des hochseligen Oufels. Sein nationales Kraftgefühl gab der welthistorischen Fürstinnenversammlung den Impuls zu der begeisterten Huldigung des ersten deutschen Kaisers, dessen Macht und Würde jetzt gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen meine Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinten Vaterlandes, getragen von der opferfreudigen Begeisterung der festgeschlossenen deutschen Nation werde ich diese vaterländische Aufgabe siegreich durchführen. Das warte Gott!“

+ B.T.B. gibt bekannt: Es werden gegenwärtig in großen Massen Postkarten mit dem Kaiserbildnis und vorgebrudtem Glückwunschtext vertrieben, die seiner Majestät dem Kaiser am 27. Januar durch die Feldpost mit Namensunterschrift zugefandt werden sollen. Die Firma, die den Verkauf betreibt, gibt an, den Reinertrag dem Roten Kreuz zuzuführen lassen zu wollen. Die Bevölkerung wird dringend gewarnt, auf den wohl gut gemeinten Plan einzugehen, der im Widerspruch steht mit dem kaiserlichen Erlaß vom 15. Januar, in dem Seine Majestät hat, von Glückwünschen abzusehen, die zu Störungen des postalischen Dienstverkehrs im Felde führen können. Wer ausläßt des Geburtstages des Kaisers dem Roten Kreuz Zuwendungen zu machen wünscht, tue es unmittelbar. Der mit dem Postkartenvertrieb eingeschlagene Weg ist durchaus zu verwerfen.

Rußland.

+ Allmählich scheinen die russischen Finanzsorgen sehr schwierige Gestalt anzunehmen. Das geht daraus hervor, daß der russische Finanzminister dem Ministerrat einen überaus weitgehenden Antrag über eine Kriegsteuer unterbreitet hat, nach dem alle vom Militärdienst Befreiten besteuert werden sollen. Diejenigen, die wegen eines körperlichen Gebrechens befreit werden, werden besteuert, wenn ihr Jahreseinkommen 1000 Rubel übersteigt. Alle anderen werden besteuert, gleichviel welches Einkommen sie beziehen.

Türkei.

+ Die Türkei macht Ernst mit der Ausmerzungen des französischen Einflusses. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Jerusalem ist die in der historischen Medrese Salabins (islamische Hochschule) befindliche Kirche, die im Besitz der Franzosen war, dem griechisch-katholischen Patriarchat übergeben worden, während der übrige Teil des Gebäudes in eine Schule umgewandelt worden ist, die den Namen Medrese oder theologische Schule führen wird. Die Leitung der Schule ist dem ägyptischen Nationalisten Abdul Aziz Ischanchi übertragen worden.

Amerika.

+ Die Vereinigten Staaten schreiten jetzt gegen japanische und englische Neutralitätsverletzungen wenigstens einigermaßen ein. Die Regierung in Washington hat dem Botschafter Japans eine längere Note überreicht, in der die Vereinigten Staaten in ruhiger, aber sehr bestimmter Form gegen die wiederholte Verletzung der Neutralität amerikanischer Häfen durch japanische Kriegsschiffe protestieren. Eine ähnliche Note ist Sir Claude Mallet überreicht worden als Protest gegen den Aufenthalt der englischen Kohlendampfer „Karamwood“ und „Hoddam“ in amerikanischen Häfen. Hoffentlich läßt

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

161

(Nachdruck verboten.)

Trotz der so rasch erworbenen Millionen fühlten sich Christ und Trine in den engen Grenzen eines bürgerlichen Haushalts am wohlsten. In den prunkvollen Borderräumen ihrer Wohnung waren die Polstermöbel und Teppiche mit Kattunbänken überdeckt. Sie bewohnten nur drei kleine Hinterzimmer und verzehrten ihre Mahlzeiten zumeist in der hellen und geräumigen Küche. Der Glanz und die Schönheit ihrer Prachträume sollte erst enthüllt werden, wenn die Kinder erwachsen waren. Ihnen sollte der Daseinskampf erspart bleiben, sie sollten den Reichtum ihrer Eltern voll genießen und an der Seite vornehmer und in geachteter Stellung befindlicher Männer eine glänzende Rolle in der Gesellschaft spielen. Die Eltern sahen ein, daß die Mitgift allein nicht ausreichte, um die Töchter zu „der Menschheit Höben“ emporzuheben; die Ausbildung ihrer Fähigkeiten und eine Schulung nach allen Regeln des guten Tons gehörten dazu, um in die erste Lebensstellung zu gelangen und sich darin behaupten zu können. So beschloßen sie denn, so schwer es ihnen auch wurde, beide Kinder einem am Fuß des Harzes gelegenen Pensionat zu übergeben, das ihnen als eine vorzügliche Musteranstalt gerühmt worden war.

7. Kapitel.

Die Harzwälder lagen im Schnee. Ein Nordweststurm hatte in der Nacht zum letzten Sonntag vor Weihnachten zunächst große Schneeflocken über sie hingewirbelt und Stundenlang mit ihnen sein Spiel getrieben, dann schlug der Wind nach Osten um, wurde eilig kalt und erlosch in der Frühe. Nun lag ein zauberhafter Wintermantel über dem Forst. Im Raubreis hatte sich der entblätterte Laubwald mit Milliarden von Kristallen bekleidet, deren duffige Zartheit und reines Weiß den frischgefallenen Schnee zu ihren Füßen noch beschämte.

Auf einer jener Terrassen, welche Vorstufen zum Haupt des Brocken bilden, hielten drei junge Mädchen an und verfielen sich mit bewundernden Blicken in die Pracht dieser Winterlandschaft, deren märchenhafte Stimmung noch eine Steigerung durch den leisen Hall der Kirchenglocken erhielt, die oben im Tal geläutet wurden. Die

jüngste der drei Ausflügerinnen, eine Blondine, der in das üppig unter einer spanischen Mütze hervorquellende Haar funkelnde Gestrirfale geflochten waren, gab zuerst ihrer Bewunderung lauten Ausdruck: „Kinder,“ sagte sie schwärmerisch, „find wir hier nicht in einem Zaubergarten geraten? O, seht doch nur, wie der Schnee da unten gegen die Stämme geweht wurde, als habe der Wind sie mit dicken Leibbinden versehen wollen, und da — wahrhaftig! — reicht in der Schlucht gar die Schneemasse den Felsen bis unter die breit ausgereckten Arme! Ach, und hier oben hat der Frost gar eine Wunderwelt geschaffen! Ei, jetzt sieht man erst, wie viele Zweige ein Baum hat; der Raubreis läßt jeden einzelnen in die Erscheinung treten. Und wie der Wald sich hier zu einem herrlichen Eispalast aufbaut, dessen leuchtende Kuppel das ehrwürdige Brockenhaupt bildet! Und dort im Westen! Seht doch die mächtigen Rüster, die mit ihren Wipfeln in den Himmel zu greifen scheinen! Und diese Himmelsdecke selbst! Ueber uns ist sie grau wie eine gefrorene Fensterscheibe, im Osten aber rosig, als wolle das Morgenlicht durch die Nebel dringen. Ah — nun ersterben auch die Glockentöne, und es wird still — so seltsam still, als versinke die Natur in den ewigen Schlaf.“

O Welt, du bist selbst im Winterschnee
So seltsam rein, so zaubrisch schön,
Als schwebte befreit von Leid und Weh
Die Menschheit auf zu des Himmels Höhn.“

Sie erhob bei dieser Improvisation die Arme und schaute mit leuchtenden Augen aufwärts. Gleich darauf fuhr sie erschreckend zusammen, denn eine wohlklingende Männerstimme sagte: „Haltung war brillant! Danke sehr.“

Die Blide der Mädchen folgten dem Klang der Stimme und fuhren dann entrüstet auf. Ein bräunlicher junger Mann, der mit grauer Jagdjoppe und hohen Stulpschneideln bekleidet war, trat hinter einem Wacholderbusch hervor, schloß seinen Rodak und küßte mit einer grüßenden Bewegung seine Radlermütze.

„Alle Wetter!“ rief die Blondine, und ihre Augen sprühten zornig, „mir scheint, hier hat der Raub der Sabinerinnen“ eine Wiederholung in modernster Form gefunden. Ist man denn selbst in des Waldes tiefsten Gründen nicht mehr vor Amateurphotographen sicher? Ich wünschte, sie führen mit allen vorhandenen Automobilen ins Land, wo der Pfeffer wächst.“

Bedor ich nicht ein Automobil besitze, bin ich leider — so gern ich in diesem Augenblick jeden Ihrer Wünsche er-

füllte — außerstande, eine so weite Reise anzutreten. Uebrigens hoffe ich für den begangenen Raub Vergebung zu finden, wenn Sie mir gestatten wollen, Ihnen Abzüge des eben aufgenommenen Gruppenbildes zu übersenden. Sie werden sich dann überzeugen, daß für die herrliche Winterlandschaft eine idealere Staffage kaum gefunden werden konnte, wie sie mir eben vor die Linse kam. Darf ich die holden Sabinerinnen um ihre Adresse bitten?“

Während ihre Gefährtinnen bei dieser Entgegnung des jungen Mannes erröten die Blide senkten, stimmte ein schalkhaftes Lächeln um den roten Mund der Blondine, und sie erwiderte mit komischer Grandezza: „Gestatten Sie, edler Römer, daß ich Sie mit ihren drei Opfern bekannt mache.“ Auf ihre Begleiterin deutend, deren feurige schwarze Augen, breite Backenknochen und dunkles Haar an den Zigeunertypus erinnerten, sagte sie: „Dies ist meine der Pusta entstammte Freundin, Baroness Mikosch.“

Der junge Mann verbeugte sich gegen die Vorgesetzte mit der Miene tiefer Verehrung.

„Diese junge Dame hier“ — sie deutete auf eine sehr elegant gekleidete, hochaufgeschossene Begleiterin und fuhr, trotzdem diese mißbilligend den Kopf schüttelte, ruhig fort — „ist Lady Fashionable; Fräulein von Treppenwitz aber nennt man mich, die Dritte im Bunde der geraubten Sabinerinnen.“

Der junge Mann verbeugte sich wieder mit unerschütterlichem Ernst, küßte seine Mütze und nannte sich Graf Photo. — Da er sich gleich darauf abwandte, um einen leichten Rodelschlitten hinter dem Wacholderbusch hervorzuziehen, so wurde den Mädchen die willkommene Gelegenheit, leise fichernd listige Blicke auszutauschen. Ihre Haltung aber wurde sofort wieder würdevoll und ihre Miene ernst, als er sich umwandte und die Bitte aussprach:

„Nachdem man mich der Ehre gewürdigt hat, in den Kreis dieser edlen Damen treten zu dürfen, so darf ich wohl hoffen, daß Sie mir gestatten werden, beim Aufstieg zum Brockenhaus an ihrer Seite zu bleiben.“

Lady Fashionable erwiderte im Tone einer Oberhofmeisterin: „Herr Graf, der Weg ist frei, und gegen das Geleite eines Mannes, bei dem wir ritterliche Gesinnung voraussetzen dürfen, haben wir nichts einzuwenden.“

(Fortsetzung folgt.)

die Unionsregierung auch in allen sonstigen Fragen der wirklichen Neutralität mindestens die gleiche Festigkeit gegen Deutschlands Feinde nicht vermissen, die es gegen Deutschland selbst wohl anzunehmen wüßte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Jan. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist zu kurzem Aufenthalt aus dem kaiserlichen Hauptquartier hier eingetroffen.

München, 20. Jan. Heute vormittag um 11 Uhr fand in Gegenwart des Königs und der Königin von Bayern durch den Minister des königlichen Hauses und Ministerpräsidenten Dr. Grafen v. Hertling in der Residenz die feierliche Trauung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde von Bayern statt.

Konstantinopel, 20. Jan. Der Zentralrat des Roten Halbmonds hat beschlossen, der demnächst stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, dem Deutschen Kaiser als Zeichen der Dankbarkeit für seine Spende von 40 000 Mark die Goldene Medaille zu verleihen.

Rom, 20. Jan. Gustave Hervé verlangt in seiner „Guerre Sociale“ die Freilassung der in Frankreich internierten Zivilgefangenen. Es sei eine Schmach für Frankreich, Hunderttausende unschuldiger Menschen wie Verbrecher zu behandeln.

Genf, 20. Jan. Der „Gerald“ meldet eine Verschärfung in Amerikas Auseinandersetzung mit England. Die neue amerikanische Note mit bestimmten Mindestforderungen werde noch diese Woche in London überreicht.

Der Krieg.

Die Tätigkeit im Westen wie im Osten beschränkte sich weiter auf kleinere Gefechte, doch glaubt man mit Sicherheit auf baldige größere Ereignisse rechnen zu dürfen.

Großes Hauptquartier, 21. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Küste und See fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt. — Der vorgestern von uns genommene Schützengraben bei Notre-Dame de Lorette ging heute nacht wieder verloren. — Nordwestlich Arras griffen die Franzosen beiderseits der Chaussee Arras-Lille wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen. — Südwestlich Vercy an der See wurden den Franzosen zwei Schützengraben abgenommen, die trotz lebhafter Gegenangriffe von uns behauptet wurden. — Französische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich St. Mihiel wurden abgewiesen. — Nordwestlich Pont à Mousson gelang es, einen Teil der uns vor drei Tagen entzogenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen eroberten dabei 4 Geschütze und machten mehrere Gefangene. Um den Rest der verlorengegangenen Stellung wird noch gekämpft. — In den Bergen nordwestlich Sennheim dauern die Kämpfe noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. — Ein kleineres Gefecht östlich Lyva verlief für uns günstig. 100 Gefangene blieben in unserer Hand. — Im Gelände westlich der Weichsel nordöstlich Borznow schritt unser Angriff fort. — Ein russischer Angriff westlich Lopynska südwestlich Kosskie wurde abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Der Luftangriff auf England.

Den Engländern ist mit Schrecken klar geworden, daß sie nicht mehr hinter dem Schutzwall ihrer insularen Lage fern vom Schuß und in sicherer Hut sind. Das Surren der Propeller, mit dem unsere Zeppeline die Küstenorte Plymouth, Cromer, Kings Lynn und Sandringham überflogen, und das Bräseln der Bomben, die auf englischen Boden herabregneten, hat sie aus diesem schönen Traum, in dem sie sich seit vielen Menschenaltern eingefullt hatten, unsanft aufgerüttelt. Das Reutersche Bureau verbreitet die folgende Beschreibung des Zeppelinangriffs:

Der Abend war hell, und die Umrisse der Zeppeline deutlich zu erkennen. Zwei kamen um 8 Uhr 30 Minuten aus der Richtung der See; sie ließen ihre Bomben fallen und blieben etwa 10 Minuten in der Umgebung, worauf sie in östlicher Richtung davonflogen. Um 11 Uhr 45 Minuten zeigte sich ein anderer Flugzeug über der Stadt, es kam aus dem Innern des Landes und zog in südwestlicher Richtung. Die Polizei erklärte, daß dieser Zeppelin sehr schnell flog. Er warf auf seinem Flug über Plymouth auch keine Bomben. Auch dieses Flugzeug zog in östlicher Richtung über die See fort. Die Polizei erklärt ferner, kein einziges Anzeichen dafür zu haben, daß während des Angriffs vom Land oder der See irgendwelche Signale abgegeben wurden. Zwei Flugzeuge zeigten sich um 8 Uhr 30 Minuten über Cromer. Die Behörden, die Bericht empfangen hatten, daß sich Zeppeline über Plymouth befanden, hatten alle Lichter in der Stadt löschen lassen, so daß diese völlig in Finsternis lag. Man konnte sehen, wie die feindlichen Flugzeuge eine Fahrt um die Stadt machten und dann verwandten ohne Bomben geworfen zu haben. Um 8.45 Uhr passierte der Zeppelin über Sheringham und flog in großer Höhe über die Kirche hin. Das Schiff konnte mit bloßem Auge gesehen werden; eine Bombe wurde geworfen, die ein Haus beschädigte. Sie schlug durch das Haus bis zum innersten Stockwerk durch, ohne zu explodieren. In dem Zimmer saßen Mann, Frau und Kind, die nicht verletzt wurden. Zwischen Cromer und Sheringham soll noch eine Bombe geworfen worden sein. Die Zeppeline verschwanden schließlich in der Richtung der See. Das Schiff wurde zuletzt bei Norton bei Cromer gesehen, wo bei dem Geräusch der Motore die ganze Bevölkerung zusammenlief. Das Schiff flog in einer Höhe von 2600 Metern.

In London herrscht große Aufregung. Den Militärabteilungen, denen die Verteidigung von London obliegt, ging die Mitteilung zu, daß sie nachts besondere Wachsamkeit beweisen sollten, da es nicht ausgeschlossen sei, daß ein Luftangriff auf die Stadt vorgenommen werde. Der englische König hat in Sandringham ein Landhaus, Dorf Cott genannt, und dort befindet sich auch das Gut seines Schwagers König Oskar von Norwegen. König Georg und seine Gemahlin waren eben aus Sandringham nach London abgefahren, einige Stunden später erschien ein Luftschiff in der Nähe Sandringhams.

Der Schaulatz des Zeppelinangriffs.

Der Angriff der Zeppeline hatte sich hauptsächlich wieder die Ostküste als Tätigkeitsgebiet ausgesucht. Der südlichste Punkt, der dabei heimgesucht wurde, war Plymouth, oder Groß Plymouth, bekannt als Zentrum des gewaltigen Fering- und Wollhandels, den England von hier aus mit dem Kontinent betreibt. Die etwa 55 000 Einwohner zählende Hafenstadt liegt am Ausgang des hier in die Nordsee mündenden schiffbaren Dore. Wie Plymouth, so liegen auch die als beschossen erwähnten Orte Cromer, Kings Lynn und



Sandringham in der Grafschaft Norfolk. Die durchschnittliche Entfernung der Orte von London beträgt 150 Kilometer. Der Ort Sandringham mit königlichem Schloß liegt nicht weit von dem flachen Meerbusen „The Wash“. Die Dorfbewohner sind alle Schloßangestellte. Das Schloß Sandringham liegt zehn Kilometer nördlich von dem ebenfalls bewohnten Kings Lynn, an der Mündung, die, von Süden kommend, in den erwähnten Meerbusen The Wash, mündet. Kings Lynn ist Hafenstadt mit etwa 23 000 Einwohnern. Es hat eine beträchtliche Eisenindustrie und dient hauptsächlich für den Getreideimport und die Kohlenausfuhr. Sein Import gibt ihm eine besondere Bedeutung in Kriegzeiten. Cromer, 50 Kilometer nordwestlich von Plymouth, ist als Seebadeort für die vornehme Welt bekannt und hat eine bedeutende Seefischerei. Die Hauptstadt der Grafschaft Norfolk, Norwich, scheint bisher verschont geblieben zu sein, obgleich sie nur 30 Kilometer von Plymouth in westlicher Richtung landeinwärts liegt. Die Stadt hat eine Bevölkerung von 112 000 Einwohnern, bedeutende Seiden- und Eisenindustrie, sowie Gießereien und Maschinenfabriken. Sheringham ist kein Ort, sondern eine der großen Untiefen oder Sandbänke unter Wasser, die eine Annäherung an die erwähnten Hafenstädte ohne Loten stark erschweren. Diese große Sandbank heißt Sheringham Shoal. An der Nordküste der weit in die See vorspringenden Grafschaft Norfolk liegt ein Ort Sherringham, ungefähr neun Kilometer westlich von Cromer. Dieses Sherringham, ein kleiner Fischerort, wird mit zwei „r“ geschrieben.

Luftkampf bei Paris.

Zwei deutsche Flugzeuge versuchten am Dienstag, sich Paris zu nähern. In der Nähe von Crépy wurden indessen beide Flieger von einem französischen Flugzeuggeschwader zum Rückzug gezwungen. Auf polizeilichen Befehl wird Paris von 6 Uhr abends in völliger Dunkelheit gehalten, um Zeppelinangriffe zu erschweren.

In allen Läden sind die Lichter nach der Straße zu ausgelöscht, und in Restaurants und Privathäusern müssen so dichte Gardinen angebracht sein, daß das Licht nicht hindurchscheinen kann. Auf den Straßen brennen nur wenige Laternen, nicht mehr, als notwendig sind, damit der Verkehr überhaupt aufrechterhalten werden kann.

Unsere Pioniere.

Ein Lob aus neutralem Munde.

Bern, 21. Januar.

Der schweizerische Militärkritiker Oberst Müller sollt in einem Artikel im „Bund“, in dem er die hervorragenden deutschen Feldbefestigungen aus eigener Anschauung schildert, den deutschen Pionieren das höchste Lob. Er schreibt:

Wir fuhren durch ein Dorf, wo gerade eine Abteilung Pioniere bei der Mahlzeit war. General v. L., der mich führte, ließ halten, um seine Pioniere zu begrüßen. „Guten Morgen, Excellenz“, hallte es im Chor zurück. Auf den arbeitsharten Gesichtern leuchtete freudiger Schein. Kurz drückte der General ihnen die Befriedigung über die besichtigten Arbeiten aus. Der deutsche Offizier ist karg mit dem Lobe. Um so wirksamer ist es, wenn es gependet wird. Wenn eine Truppe Anspruch auf lobende Anerkennung hat, so sind es vor allem die deutschen Pioniere. Was sie in diesem Feldzuge leisten, im Eisenbahnbau, im Wiederherstellen zerstörter Bahnen, Straßen und Brücken, in Befestigungsarbeiten und in technischen Arbeiten aller Art, welche, wo es sein muß, mit Todesverachtung unter dem feindlichen Feuer ausgeführt werden, ist unerreicht und unübertroffen. Es wird einst in der Kriegsgeschichte einen hervorragenden und ehrenvollen Platz einnehmen. Es steckt eine unerschöpfliche Arbeitskraft und ein nie erlahmender Arbeitsgeist in dieser Truppe. Nichts ist ihr zuviel, keine Aufgabe zu hoch gestellt. Im Kugelregen und im Granatenhagel tut sie ihre Arbeit mit der gleichen Ruhe und Selbstverständlichkeit wie auf dem Übungsplatz und in der Friedensgarnison.

Wiederholt — so erzählt Oberst Müller weiter — bietet der General den arbeitenden Leuten seinen Gruß. Diese Art des Verkehrs des höchsten Vorgesetzten mit seiner Truppe ist keine leere, inhaltslose Förmlichkeit. „Ich will meiner Truppe kein Fremder sein. Die Leute sollen ihren Führer kennen“, sagte General von L., das ist nicht ohne Bedeutung.

Wie die Franzosen im eigenen Lande haufen.

Ein Besuch am Übersendung von Lebensmitteln, das 14 französische Kommunen der Departements Vienne und Ardennes am 26. November 1914 unter Verdrückung ihres Gemeindefestempels an die Schweiz gerichtet hatten, enthält folgenden Passus:

„Schon seit Monaten werden die Gemeinden in einer beunruhigenden Weise durch die Truppen in Anspruch genommen. Zunächst haben sich die französischen Truppen in unseren Gemeinden reichlich verproviantiert und haben zusammengegrast, was sie nur auf dem Lande gefunden haben. Sie haben die Keller und die Scheunen geleert, ja man ging so weit, den Wein, den man nicht weggeschaffen konnte, zu verschütten. Man belagerte die Einwohner nur das Allernotwendigste, ja man plünderte selbst die verlassenen Häuser.“

Das Pariser „Journal“ vom 8. Dezember brachte die Nachricht, daß dem Baron D. D. in Löwen ein vergoldetes Service geraubt worden sei, das er vom Deutschen Kaiser aus Anlaß der zweiten Haager Friedenskonferenz erhalten habe. Die hierauf von der deutschen Regierung verlangte amtliche Feststellung ergab, daß dem Baron Decomps, um den es sich nur handeln kann, von Kaiser Wilhelm zum Geschenk gemachte Service wohlbehalten in der Wohnung des Barons zu Löwen. Rue de Namur 99.

steht. Wiederum ein Beweis für die Leichtfertigkeit, mit der die feindliche Presse gegen uns arbeitet.

Russische Völkerrechtsbrüche.

Drei Generalkonsuln in russischen Gefängnissen.

Kiamil Bey, der bis zum Ausbruch des Krieges türkischer Generalkonsul in Odessa war, ist in Wien eingetroffen. Er erzählt Furchtbares über Völkerrechtsverletzungen und Barbareien der Russen.

Weil er seiner Regierung über die die Türkei interessierenden Vorgänge Bericht erstattet hatte, wurde er der Spionage beschuldigt und auf roheste Art ins Gefängnis geworfen. In einem kleinen steinernen, unterirdischen Käftchen, der nur durch eine Luke von oben Licht und Luft erhielt, und den er selbst reinigen mußte, wurde er 24 Tage festgehalten. Täglich brachte man ihn eine Viertelstunde in den Gefängnishof. Bei einem dieser Spaziergänge sah er den österreichischen Generalkonsul Baumgartner und den Vizekonsul Füllinger, die schon seit drei Monaten im Kerker schmachteten und sich noch jetzt dort befinden. Füllinger hatte, um den Qualen zu entgehen, einen Selbstmordversuch unternommen, indem er versuchte, sich mit Glasherkeln den Hals zu durchschneiden. Er wurde infolge des Blutverlustes ohnmächtig, konnte aber noch gerettet werden.

Bei wiederholten Interventionen des italienischen Vizekonsuls in Petersburg, Carlotti di Riparbella, wurde diesem im Auswärtigen Amt in Petersburg bedeutet, Kiamil habe Odessa bereits verlassen, während er tatsächlich noch im Kerker schmachtete. Was Sazonow bewilligt hatte, wurde vom Minister und vom Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch wieder verboten. Es dauerte fast einen Monat, bis Kiamil Rußland über Schweden verlassen und über Berlin nach Wien reisen konnte. Die Frau des Generalkonsuls Baumgartner wurde gezwungen, Rußland zu verlassen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 21. Jan. Eine Annahme von Feldpateten findet in diesem Monat nicht statt.

Konstantinopel, 21. Jan. Das Osmanische Nachrichtenbureau erzählt, daß 57 Matrosen der russischen Schwarze-Meer-Flotte von dem Kriegsschiffe in Odessa wegen Meuterei zu je drei Jahren Festungshaft verurteilt worden sind.

Konstantinopel, 21. Jan. Das englische Kanonenboot „Eggle“, das sich unter türkischem Feuer am Schatt el Arab zurückziehen mußte, wurde schwer beschädigt. Sein Kommandant, namens Fowler, 2 Offiziere und 17 Mann der Besatzung wurden getötet.

Paris, 21. Jan. „Petit Parisien“ zufolge wird Solfons auf Anordnung der Militärbehörde von den Einwohnern geräumt.

Amerikanische Hilfe für unsere Feinde.

Zu den mit der Neutralität in schärfstem Widerspruch stehenden amerikanischen Waffenlieferungen an unsere Kriegsgegner schreibt die Nordd. Allg. Stg. an hervorragender Stelle, die Vereinigten Staaten seien vollauf befugt, den ganzen Kontorbandhandel mit allen kriegsführenden Ländern durch Erlaß eines Waffenausfuhrverbots zu unterdrücken, zumal der international unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang angenommen habe, der die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes tatsächlich in Frage stelle.

Eine solche Maßnahme läge um so näher, als England nicht einmal den international erlaubten Handel Amerikas mit Deutschland zuläßt, vielmehr auch die für die Volkswirtschaft Deutschlands bestimmten Waren in der rückständigen Weise beschlagnahmt, so daß der ganze Handel Amerikas mit den Kriegsführenden auf eine einseitige Begünstigung unserer Gegner hinausläuft. Ferner — und dies wiegt für uns am schwersten — wird die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges; sie steht deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie eine baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen. Gleichzeitig tritt das offizielle Blatt der Meinung entgegen, als wenn Deutschland sich mit den amerikanischen Kriegslieferungen an unsere Feinde abgefunden habe, wie in Amerika behauptet werden soll.

lokales und Provinzielles.

Salver, 22. Januar 1915

1761 Dichter Friedrich v. Matthijon geb. — 1806 Englischer Staatsmann William Pitt der Jüngere gest. — 1840 Pfarrer Ernst Abbe geb. — 1841 Französischer Schauspieler Constant Coquelin geb. — 1843 Dichter Friedrich Freiherr de la Motte Fouqué gest. — 1866 Landtagspräsident Peter Joseph Lenné gest. — 1905 Bildhauer Rudolf Siemering gest.

□ Bessere Ausnutzung des Waldes für die Viehernährung. Bei der Durchhaltung unserer Viehbestände, die dem Landwirt bei der jetzigen Knappheit und Teuerung der Futtermittel ernste Sorgen bereitet, können die Waldbesitzer dadurch mithelfen, daß sie die Entnahme von Waldstreu und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen in ihre Waldungen freigebig gestatten. Die Streunutzung ermöglicht es, das Stroh als Raufutter für die Pferde und Rinder einzuparen. Der Vieheintrieb erleichtert Futter und Weideland. Zur Winterzeit kommt er nur für Schweine in Frage, denen er in Eichenwäldern sogar zur Mast dienen kann. In den Kreisen der ländlichen Viehbesitzer in Preußen scheint es noch nicht genügend bekannt zu sein, daß der Staat seine Forsten bereits bald nach dem Kriegsausbruch für diese Zwecke geöffnet hat. Die Regierungen sind von dem Landwirtschaftsminister ermächtigt worden, während des Krieges in möglichst weitem Umfange Waldstreu aus den Staatsforsten abzugeben, und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen zuzulassen, soweit dies mit den forstwirtschaftlichen Interessen irgend vereinbar ist. Die Entschädigung ist gegenüber den Friedenszeiten erheblich ermäßigt, bei besonderer Bedürftigkeit des Viehbesitzers kann auf sie gänzlich verzichtet werden. Namentlich ist auch dafür gesorgt, daß die maßtragenden Waldbestände für die Schweinehaltung durch den Eintrieb der Tiere oder durch Einammeln der Eichen in umfangreicher Weise nukbar gemacht werden können. Bei dieser Gelegenheit sei ferner erwähnt, daß der preussische Landwirtschaftsminister die Staatsforsten auch zur Vermehrung des Anbaues von Feldfrüchten, namentlich von Kartoffeln, zur Verfügung gestellt hat. Hierzu dürfen zur vorübergehenden landwirtschaftlichen Nutzung geeignete Schlagflächen oder sonstige zur Aufforstung bestimmte Flächen, soweit sie zurzeit ungenutzt sind, unter näher festgelegten Bedingungen — bis zur Dauer von drei Jahren — gegen geringes Entgelt verpachtet und gegebenenfalls sogar unentgeltlich überlassen werden. Landwirte, deren Betriebe in der Nähe von Staatsforsten liegen, sowie die sonst in Frage kommenden ländlichen Bevölkerungsteile mögen sich hiernach mit entsprechenden Gesuchen an die Forstbehörden wenden. Wenn die Eigentümer der kommunalen und der Anstaltswaldungen sowie die Privatforstbesitzer dem Beispiel des Staates zahlreich folgen, ist zu hoffen, daß auch dieses „kleine Mittel“ unserer Volksernährung zu Ruh und unseren Feinden, die uns aushungern möchten, zum Trug gereichen wird.

* Folgendes Gedicht ist uns von einem Maschinengewehr-Schützen aus der Gemeinde Halver zugefandt. Dem wahren Tatbestand liegt das Gesecht bei Champnoise zu Grunde:

Wir standen auf Posten, still war die Nacht,
Hoch über uns glänzte die Sternennacht.
Vom Vorposten drüben meldet ein Mann:
„Achtung Kameraden, der Feind rückt an!“
„Auf! Vorwärts! ans Maschinengewehr!“
— Ein Schuß! — Es flammen die Scheinwerfer auf
Tausend Mann stürmen das Schlachtfeld herauf.
— Wie ein Gespenst jagt ein Reiter daher
Springt ab, tritt ans Maschinengewehr.
Mit Grauen sah ich bei blendendem Schein
Sein bleiches, dürrs Knochengebein.
Kalt und ironisch lächelnd grinst er umher
Die Knochenhand am Maschinengewehr
Jetzt drückt er, die Kugeln zischen hinaus —
Wie! Blühendes Leben löst er aus.
Die Tapferen waren in finsterner Nacht
In wenigen Sekunden umgebracht.
— Fort sprengt der Reiter übers Leichenfeld,
Schmerzschreie durchgehen die Welt:
800 liegen verstümmelt und tot,
Es grüßt sie nimmer das Morgenrot.
Es grüßt sie der junge Tag nicht mehr.
Am Walde steht das Maschinengewehr;
Auf seinem menschenmordendem Stahl
Flimmert ein blutiger Sonnenstrahl.

(!) **Hagen, 20. Jan.** Der Krieg und die Landwirtschaft. In einer unter dem Vorsitz des Landrats von Steinrück stattgehabten, sehr zahlreich besuchten Versammlung der Landwirte wurden Richtlinien festgelegt für das Verhalten der „Landwirtschaft im Kriege“, die auch für andere Bezirke maßgeblich werden dürfen. Es werden innerhalb der landwirtschaftlichen Lokalvereine (in die nun auch Frauen als Mitglieder aufgenommen werden) Kommissionen gebildet, welche durch gegenseitige Mithilfe die für die Frühjahrseinstellung notwendigen Kräfte gewährleisten. Für die Fütterung wird behufs Erhaltung des Viehstandes die Mobilmachung der noch vorhandenen und künstlich zurückgehaltenen Kraftfuttermittel-Bestände durch staatliche Verordnung gewünscht; im übrigen ist flücker und haushälterischer Ersatz durch andere heimische Futtermittel (Melasse) geboten, Festsetzung der Höchstpreise für den Kleinhandel erscheint erwünscht, da sich dann die Preise für den Großhandel von selbst regeln würden. Das Landratsamt vermittelt den gemeinsamen Bezug von Frühlartoffeln. Die Benutzung städtischen Gartens und anderer brach liegenden Ländereien zur Gemüse- und Obstzucht wird ins Auge gefaßt. Der Sperlings- und Krähenplage soll durch Vernichtungsprämien zu Leibe gegangen werden.

(!) **Hagen, 21. Jan.** (Sammel-Zentrale.) Für die vom westlichen Kriegsschauplatz kommenden Beutegüter ist im hiesigen Bahnhof eine Zentrale errichtet, von der aus eine tünlichst gleichmäßige Verteilung an die verschiedenen Landesteile stattfindet. Es kommen nicht nur verschiedene, sondern auch landwirtschaftliche Produkte an, so z. B. in letzter Zeit große Mengen von Zuckerrüben, die von unseren Soldaten in Feindesland geerntet wurden. Daß manche der Waggons verdorbene Sachen enthalten, läßt sich nicht vermeiden, ist meist auf die Ungunst der Witterung zurückzuführen; indes kommen viele der Beutegüter, die zu passenden Preisen abgegeben werden, namentlich der Landwirtschaft gut zu statten.

(!) **Hagen, 22. Jan.** (Schwurgerichts-Statistik.) In der ersten diesjährigen Schwurgerichts-Periode kamen von den angelegten 6 Sachen 5 zur Verhandlung. Von den 5 männlichen Angelegten wurden 2 (Meineid und Amts-unterschlagung) freigesprochen, 5 erhielten zusammen (wegen Wilddieberei, Sittlichkeitsverbrechen und Urkundenfälschung) 4 Jahre 9 Monate Gefängnis. Die Urteile waren in 2 Fällen Hagen, in je einem Falle Vetmarthe, Herdecke und Ergste.

Holzwickede, 21. Jan. Nach einem Trinkgelage kam es zwischen mehreren bei einem Landwirt beschäftigten Personen zu einem Streit, bei dem ein Bergmann durch Stockschläge schwer mißhandelt wurde. Er wurde am anderen Morgen an einem einsamen Wege tot aufgefunden.

Recklinghausen, 21. Jan. Ein Lazarettzug der westfälischen Städte wird demnächst zur Front abgehen. Sämtliche Städte Westfalens beteiligen sich an den Kosten und stellen Sanitätspersonal zur Verfügung. Für unsere Stadt gibt die Kreisstelle des Roten Kreuzes den benötigten Betrag, von der freiwilligen Sanitätskolonne haben sich 14 Mitglieder zur Mitfahrt angemeldet. Der Zug wird zur Zeit in Dortmund gebaut und soll die Bezeichnung „Lazarettzug Nr. 3 westfälischer Städte“ tragen.

Radevormwald, 21. Jan. Die „Bergische Landeszeitung“ schreibt: Ein großer Leichenzug, wie ihn unsere Stadt selten sieht bewegte sich am Montag nachmittag zum lutherischen Friedhofe. Der im vierzigsten Lebensjahre stehende Landsturmmann Gustav Glöckel, der im November vor. Jahres nach Münster zum Kürassier-Regiment Nr. 4 einberufen wurde und am 15. Jan. infolge Erkrankung im dortigen Lazarett gestorben ist, wurde hier zur letzten Ruhe gebettet. Sämtliche hiesigen militärischen Vereine, hienwende feldgraue Kameraden, ein großes Trauergesolge aus unserer Stadt und zahlreiche Freunde aus Halver, der Heimat des Verstorbenen und aus anderen Orten gaben dem ersten hier zu bestattenden Krieger der gegenwärtigen großen Zeit das letzte Ehrengeleit. Herr Pastor Natorp hielt eine ergreifende Trauerrede. Eine Gewehrsektion trat an die offene Gruft und weithin erschollen die abgegebenen drei Salven als Ehrung für den Vaterlandsverteidiger. Dann senkten sich die Fahnen der militärischen Vereine über das Grab. Am Tage nach der Beerdigung erschien eine Abordnung des Truppenteils, dem der Krieger angehörte. Sie legte auf den frischen Grabeshügel des beliebten Kameraden einen kostbaren Kranz, überreichte der Witwe ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidschreiben u. ein in treuer Kameradschaft gesammeltes Geldgeschenk. In allen aber, die den Verstorbenen kannten, liebten und schätzten, wird das Andenken dieses mit vortrefflichen

Charaktereigenschaften ausgerüsteten Mannes, der im Dienst des Vaterlands gestorben ist, fortleben.

Vonn, 21. Jan. Der Oberbürgermeister hat die Besitzer von unbebauten Grundstücken aufgefordert, diese mit Kartoffeln oder Gemüse zu bebauen oder zu diesem Zwecke freizugeben. — In Honnef läßt die Stadtverwaltung alle brachliegenden Grundstücke und Ländereien in derselben Weise ausnutzen. Bis Mitte Januar sind von der Stadt Vonn etwa 200 000 Mk. an Mietzuschüssen zu Gunsten der Vermieter gezahlt worden.

Neuenahr, 21. Jan. Zwischen Vengen und Neuenahr ist die Errichtung eines Gefangenenerlagers geplant. Durch die zuständigen Behörden haben bereits Besichtigungen des Geländes stattgefunden.

Koblenz, 19. Jan. Die gestern durch Großfeuer ganz zerstörte Selesfabrik gehörte der Firma P. A. Noll & Co. m. b. H. in Vallendar. Der Schaden beträgt mehrere Tausend Mark. Das Feuer scheint in dem Packraum entstanden zu sein, die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt.

Wer ab
1. Februar 1915 diese Zeitung
bestellt, erhält dieselbe sofort ab
heute kostenlos
bis Ende dieses Monats zugestellt.

Gewaltleistungen im Kriege.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die soeben herausgegebenen umfassenden Berichte über die bewundernswürdige Tätigkeit der deutschen Armeen im Westen und Osten wissen von Leistungen unserer Soldaten zu erzählen, die kaum jemals in der Kriegsgeschichte übertroffen worden sind. Dieser Krieg stellt eben Anforderungen, die früher nicht einmal geahnt wurden, wenn auch schon in vergangenen Zeiten gewaltige Leistungen im Kriege festzustellen waren.

Im Felde erreichen durch den Zwang der kriegerischen Notwendigkeiten die Schwierigkeiten manchmal beinahe die Grenze dessen, was der Körper zu leisten imstande ist. In den sogenannten Gewaltmärschen drückt sich zunächst die Summe von ungewöhnlichen Kraftleistungen aus, die der einzelne im Kriege bieten muß und auch in jenen Zeiten der Kriegsführung, wo die Verpflegung der Seere nicht einwandfrei vor sich geht. Und doch — der Durchschnitt aller Marschleistungen in der großen Zahl der Kriege erhebt sich für eine Armee kaum über 15 Kilometer für den Tag. Man weiß allerdings auch, daß selbst die Seere im Altertum, wenn es notwendig war, ganz hervorragende Marschleistungen zustande gebracht haben. Alexander der Große legte im Jahre 330 eine Strecke von 400 Kilometern angeblich in zwölf Tagen zurück. Der Zug Hannibals, der ihn von Spanien über den Ebro und die Pyrenäen, über die Rhone und die Alpen nach Oberitalien führte, steht solchen Leistungen nicht nach. In drei Wochen hat er unter fast immer andauernden Kämpfen diese ansehnliche Strecke zurückgelegt; als umsichtiger Feldherr hatte er sein Heer mit warmer Kleidung und auch mit festem Schuhwerk versehen. Die Marschleistungen der preussischen Armee zur Zeit Friedrichs des Großen sind allerdings im Vergleich zu jenen Beispielen aus dem Altertum gering. Es lag dies an den eigenartigen Verhältnissen der Zeit und erklärt sich aus der ganzen Organisation seiner Armee. Schätzungsweise neunzig Kilometer an einem Tage kann man etwa als die höchste einmalige Leistung einer Truppe annehmen. Es ist diese gewaltige Summe aber wohl nur ein einziges Mal zu erreichen. Wollte man den Marsch nach einer so kolossalen Anstrengung fortsetzen, so würde zunächst überhaupt eine längere Ruhepause notwendig werden. Im gegenwärtigen Kriege sind auf beiden Kriegsschauplätzen ganz außerordentliche Marschleistungen zu verzeichnen gewesen, die zähe Ausdauer unserer Truppen, ihre bewährte Disziplin und ihre musterghütige Friedensschulung haben auch diese gewaltigen Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwunden. Der Vormarsch durch Belgien und die in unglaublich kurzer Zeit bewirkte Befreiung des nördlichen Frankreich geben hierfür den besten Beweis. Die jetzt im Osten stattfindenden Operationen sind ebenfalls zum nicht geringsten Teil durch außergewöhnliche Marschleistungen ermöglicht worden. Das große Geheimnis aller Kraftleistung im Kriege ist die Gewährung der ausreichenden Nachtruhe für die Truppe. Nur der Soldat, der gehörig ausgeschlafen hat, ist imstande, nachher das äußerste an Kraft und Leistungsfähigkeit herzugeben. Das Gleiche trifft zu in bezug auf die Verpflegung des Soldaten. Denn außer dem Schläfe braucht er eine ausreichende Ernährung; ein ausgehungertes und geschwächter Krieger hat aufgehört, als lebendige Kraft im Kriege zu wirken. Freilich ist die Grenze der Leistungsfähigkeit je nach dem Zustande der allgemeinen Ernährung auch in dieser Hinsicht sehr dehnbar. Eine Truppe, die sonst regelmäßig gut verpflegt worden war, wird auch nötigenfalls eine Zeitlang mit einer weniger reichlichen Beföstigung immer noch Gutes leisten können. Die moderne Kriegsführung bewahrt ja, so weit es möglich ist, den einzelnen und die Gesamtheit der Seere vor Hungerkatastrophen. Die „eiserne Portion“, die der Soldat mit sich führt, ist für den äußersten Fall immer die Rettung vor den schlimmsten Zufälligkeiten, die dem Soldaten im Kriege passieren können. Daß diese eiserne Portion bis zum letzten Augenblick geschont und unberührt gelassen wird, ist ebenso selbstverständlich, wie die Pflicht, daß für deren Ersatz gesorgt werden muß, wenn sie in Anspruch genommen worden war.

Daran scheitern ja gerade heute, in der Zeit der Millionenheere, so manche Verschiebungen und Umgruppierungen von Heeresteilen, daß es in manchen Gegenden unmöglich oder wenigstens unendlich schwer ist, die Verpflegung solcher Massen in ausreichendem Maße und so rasch als nur irgend möglich zu bewerkstelligen. Könnte eine Truppe ohne Trost marschieren, gingen ihr nicht die Verpflegungskolonnen stets wie eine schleppende eiserne Kette an, dann wäre fast die Kriegsführung in gewissem Sinne ein Kinderspiel. So aber darf der Feldherr seine Truppe nicht der Gefahr aussetzen, daß sie eines Morgens nichts zu essen hat; und was es heißt, für Hunderttausende von Menschen, die ihre besten Kräfte alle Tage bis zum äußersten Grade der Leistungsfähigkeit anstrengen, in der Weise zu sorgen, daß sie ihre Nahrung finden, braucht nicht erst erörtert zu werden. Eine opferwillige Truppe begnügt sich im Notfalle mit dem Geringsten an Nahrung. Die Tiere, die mit der Armee marschieren, die Pferde, die die Geschütze und die beladenen Trokswagen ziehen, bedürfen ebenfalls der Nahrung. Und wenn diese einmal nicht weiter können,

dann hört das Kriegsführen von selbst auf. Das moralische Element in der Armee vermag den einzelnen über manche schlimme Stunde hinwegzuführen. Aber auch hier hat die Gewaltleistung an den Grenzen der Natur ihr Ende.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

bb Berlin, 22. Jan. Zu dem Artikel der Nordd. Allg. Ztg. über amerikanische Neutralität und Kriegslieferung sagt der Lokal Anzeiger: Es ist gut und verständlich, daß unsere Regierung endlich einmal die Frage der amerikanischen Waffenlieferung auch in aller Öffentlichkeit nach Gebühr anspricht. Sollte Wilson sich jetzt noch zu einem Waffenexportverbot entschließen, dann würden wir wenigstens seinen guten Willen erkennen, andernfalls soll niemand mehr kommen und uns von der Freundschaft der Union-Staaten oder von ihrem Willen von Gerechtigkeit reden.

WTB Paris, 22. Jan. (Nicht amtlich.) Nach der „Petit Parisien“ ist ein Militär-Zweidecker während einer Übungsfahrt gestürzt und mitten Auteville und Quat-de-Lavel zu Boden gefallen. Der Führer und der Beobachter, der Hauptmann Jernay, wurde getötet. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

Gärung in Finnland.

w Frankfurt a. M., 21. Jan. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Maßgebende finnische Persönlichkeiten haben unserem Korrespondenten versichert, daß die seit zwei Monaten mit erneuter Kraft einsetzende russische Gewaltpolitik eine nicht zu unterschätzende Umwandlung der Stimmung Finnlands bewirkt habe. Die gleichen Vertrauensmänner, die dem Korrespondenten bei Ausbruch des Krieges sagten, daß die finnische Bevölkerung den deutschen Einmarsch ohne Parteinahme für oder wider ansehen würde, erklären heute, man könne bei einem Einrücken der Deutschen bestimmt auf eine Volkserhebung rechnen, da auch der mongolische Teil der finnländischen Bevölkerung erbittert über die russischen Gewaltmaßnahmen, aufs äußerste gereizt sei.

Belagerungszustand in den Niederlanden.

Amsterdam, 21. Jan. Ueber eine Anzahl von Gemeinden der Niederlande ist der Belagerungszustand erklärt worden. Es sind dies durchweg Orte, in denen sich Internierungslager befinden. Es soll also eine verschärfte Bewachung der Internierten herbeigeführt werden.

Der österreichische Bericht.

w Wien, 21. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 21. Jan. mittags; Die Lage ist unverändert. An der ganzen Front nur stellenweise Geschützkämpfe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers.

w Konstantinopel, 21. Jan. Der türkische Generalstab teilt mit: Die Angriffe der Russen auf der Front im Kaukasus wurden auf der ganzen Linie zum Stehen gebracht.

w Konstantinopel, 21. Jan. Das Hauptquartier meldet: Nach den Erklärungen von Gefangenen, die während des gemeldeten Kampfes am Schat-el-Arab gemacht wurden, heißt das Kanonenboot, das unter unserem Feuer sich zurückziehen mußte, „Epiagle“. Es wurde schwer beschädigt. Sein Kommandant Fowler, zwei Offiziere und 17 Mann Besatzung wurden getötet.

Portugals Kriegsbeteiligung vertagt.

Mailand, 21. Jan. Wie der Madrider „Imparcial“ aus Lissabon meldet, beschloß das Ministerium, in Ermangelung gesetzlicher Zustimmung des Senats, die Frage der Beteiligung Portugals am Kriege zu vertagen.

Kaisersgeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen.

Mit Zustimmung seines hohen Protektors Seiner Kaiserlichen und Königlich-hohen des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilmachung die Versorgung der Verwundeten und der Feldtruppen mit Vespstoff übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Vespstoffes und besonders von Kriegskarten an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Viebesgabendienstes durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet uns, für diese Zwecke d. h. für seine „Kaisersgeburtstagsgabe für die Feldtruppen“, eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 25. ds. M. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis S. M. dem Kaiser zu Allerhöchstdessen Geburtstag gemeldet werden kann.

Wir erklären uns bereit, für diese „Kaisersgeburtstagsgabe“ für die Armee Beiträge anzunehmen und bitten unsere Leser, durch rege Beteiligung zu helfen, unserm Kaiser und unseren Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten.

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Es ging bei uns ein: R. B. 3.— M.
R. E. 3.— M.

Weitere Beiträge nimmt entgegen

Die Geschäftsstelle.

Eine dunkle deutsche
Schäferhündin
abhanden gekommen

Wiederbringen, oder wer über den Verbleib derselben Auskunft geben kann, erhält Belohnung.

Julius Kresting,
Dommelnheide, bei Halver.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
Genossenschafts-Rierspe-
e. G. m. b. H.

An Station Rierspe ist ein
Waggon

Thomasmehl

eingelassen.

Nah und Fern.

Gold gab ich für Eisen. Unter diesem Titel schreibt die Köln. Volksztg. zu der von übereifrigen Leuten vielfach vertretenen Idee, die Trauringe in solche von Eisen zum Beilen der deutschen Kriegskosten umzuwandeln: Man begegnet jetzt oft in der Presse Mitteilungen, ja auch Aufforderungen hinsichtlich der Nachahmung jenes selbstlosen Schrittes, den Gattinnen und Bräute vor 100 Jahren in der schweren Not der Zeit und des Vaterlandes damit taten, daß sie ihre Braut- und Eheringe für Heereszwecke zur Verfügung stellten, wofür ihnen dann ein eiserner Ring als Ersatz für das Zeichen der gebundenen Treue eingehändigt wurde. In den preussischen Landesteilen von Anno dazumal, in denen so viele Handlungen solcher Entfagung sich vollzogen, herrschten im all-

gemeinen bescheidene Lebensverhältnisse, so zwar, daß die goldenen Ringe weit überwiegend das einzige Schmuckstück der Besitzerinnen darstellten. Dadurch eben wurde das für das Vaterland gebrachte Opfer groß und heilig. Un sich ist es ja ganz schön, daß man heute diesem Opfer nachstrebt, aber ehe man es bringt, läge es doch viel näher, sich anderer Dinge zu entäußern, die im persönlichen Leben eine weit geringere Bedeutung, für die Zwecke des Vaterlandes aber einen höheren praktischen Wert besitzen. Das sind die gläsernen Ringe, die schweren Armbänder, die prächtigen Ketten. Diese sollte man, wenn man mit Opfern persönlicher Art beginnen will, zuerst dem Vaterland zur Verfügung stellen. Der Trauring mag erst dann, wenn es denn wirklich nötig sein sollte, an die Reihe kommen. Heute macht der Eisenring neben den Brillantringen die Trägerin zur Kokette, nicht aber gibt er ihr das Zeugnis der Patriotin.

● **Maschinelle Herstellung von Schützengräben?** Das französische Kriegsministerium gedenkt angeblich einen bei dem Panamalanal sowie im Bergbau bereits trefflich erprobten, mit Dampf getriebenen Apparat zum Herstellen von Schützengräben, die sogenannte „Dampfschaufel“, bei der Armee einzuführen. Der Apparat wird beispielsweise von der Portland-Company bei allerhärtestem Fels mit großem Erfolge angewendet.

● **Die Überschwemmungsgefahr im italienischen Erdbengebiet.** Einem italienischen Telegramm zufolge füllen sich das bei Vezzano gelegene Gebiet des alten Fuciner Sees und die umliegenden Sümpfe aufs neue mit Wasser. Eine Überschwemmung droht das Erdbengebiet völlig zu zerstören. Erneute Beben richteten weiteren großen Schaden an.

Grosser Räumungs-Ausverkauf

besonders günstige Einkaufs-Gelegenheit.

Von Donnerstag, den 14. Januar an

gebe auf alle Artikel von 5 Mk. an **20 Prozent Rabatt.**

Ausserdem sind ausgelegt:

Grosse Posten Kleiderstoffreste, Wollsachen, Wäsche, Unterröcke, Schürzen weit unter Einkauf.

Zur Konfirmation grosse Posten schwarze Kleiderstoffe schon von 1,00 Mk. per Meter an.

Verkauf nur gegen Bar.

Mathilde Herberg, Halver i. W.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 24. Jan.
Vorm. 10¹/₂ Uhr: Predigt, Herr
Pastor Dresselhaus.
Kindergottesdienst fällt aus.
Mittwoch nachm. 4 Uhr: Kriegs-
u. Heilgottesdienst zur Feier
des Geburtstages Sr. Maje-
stät des Kaisers.
Donnerstagabend 8¹/₂ Uhr:
Kirchl. Posaunenchor.

Evangelischer Verein Halver.

Sonntag, den 24. Januar.
Nachm. 1¹/₂ Uhr: Sonntags-
schule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Nachm. 5¹/₂ Uhr: Jünglings-
verein.
Montag abend 8³/₄ Uhr:
Übungsstunde für Männer-
und Gemischten Chor.
Dienstag nachm. 3¹/₂ Uhr:
Striden für die Krieger.
Dienstag und Donnerstag
abend 8¹/₄ Uhr: Gebetsstunde.
Samstag abend 8³/₄ Uhr:
Allianz-Gebetsstunde.

Blutkreis-Verein Halver.

Sonntag, den 24. Jan., nachm.
1¹/₂ Uhr: Hoffnungsbund.
Nachm. 1¹/₂ Uhr: Bibelstunde
in Kamischeld.
Nachm. 5 Uhr: Biblischer
Vortrag.
Mittwoch abend 9 Uhr: Ge-
betsversammlung.
Samstag abend 9 Uhr: Ge-
betsversammlung.

Einige tüchtige

Arbeiter

sowie einige
jugdl. Arbeiter
steht noch ein

Heinrich Giersieper,
Oberbrügge.

Suche für den 1. März oder
später ein

Dienstmädchen

Frau Tierarzt Holtermann, Halver.

Jedes Quantum

Roggen

kauft

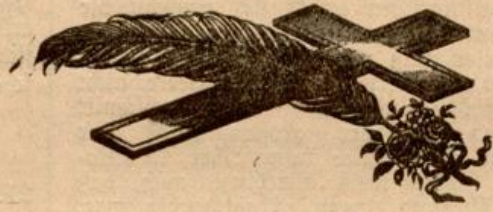
zum Tagespreise

Wilh. Haase,

Rönshahl.

Citronen
Tafeläpfel
Rothkohl

empfehl
Aug. Schäckermann, Halver.



Heute nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach langem,
schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Rentner

Fritz Enneper

nach vollendetem 57. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der Hinterbliebenen:

Th. Enneper,

Ww. C. A. Stahlschmidt, geb. Enneper.

Halver, Düsseldorf, Königsborn, Schwenke,
den 20. Januar 1915.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 23. Januar, nach-
mittags 1 Uhr in Halver vom Trauerhause Frankfurterstr. 14 aus, statt.
Kranzspenden im Sinne des Entschlafenen nicht erwünscht.
Von Beileidsbesuchen bitten gütigst Abstand zu nehmen

Wegen Sterbefall

ist mein Geschäft morgen **Samstag** nach-
mittag von 1 bis 5 Uhr geschlossen.

Wilh. Bell jr., Halver.

Wegen Todesfall

bleibt mein Geschäft am **Samstag** ge-
schlossen.

Th. Enneper, Halver.

Aufruf!

Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten
Kreuz hat, um für die überaus großen Anforderungen, die
überall an die Organisationen des Roten Kreuzes gestellt
werden, neue Einnahmen zu erschließen, eine

„Kreuz = Pfennig“ = Sammlung

angeordnet und zu diesem Zwecke geschmackvolle „Kreuz-
Pfennig“-Marken zu 10, 5 und 2 Pfennigen ausgegeben,
die ähnlich wie Freimarken auf den portofreien Feldpost-
sendungen wie auf allen anderen portopflichtigen Postsen-
dungen jeder Art, auf Briefen, Karten, Paketen, Rechnungen
usw., aufgelegt oder auch als Verschlussmarken verwendet
werden können. Ihr Erlös ist zur Hälfte für Zwecke des
Zentralkomitees, die allen Landesteilen zu Gute kommen, zur
Hälfte für die in den einzelnen Kreisen der Provinz be-
stehenden Orts- und Zweigvereine vom Roten Kreuz bestimmt.

An alle Deutschen richtet das Zentralkomitee die Bitte,
im Hinblick auf den guten Zweck der Sammlung solche
Marken zu kaufen und auf allen Postsendungen zu verwen-
den. Für den Kreis Altena hat die hiesige Kreisstelle vom
Roten Kreuz (Landratsamt) den Verkauf übernommen;
außerdem soll dafür Sorge getragen werden, daß die Mar-
ken noch in möglichst vielen Geschäften, Wirtschaften usw.,
die durch ein entsprechendes Plakat kenntlich sind, käuflich zu
haben sind.

Ich fordere alle Eingefessenen des Kreises, die Marken
zum eigenen Verbrauch haben wollen, besonders aber auch
alle Geschäfte Wirtschaften usw., die den Vertrieb der Marken
zu übernehmen bereit sind, auf ihren jeweiligen Bedarf bei
mir anzumelden. Der Bezug der Marken erfolgt zur Ver-
meidung umständlicher Abrechnungen am Besten gegen Bar-
zahlung. Wünschen nach Plakaten werde ich gern entsprechen.
Altena, den 15. Januar 1915.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz:
Thomee, Landrat.

Bekanntmachung.

Unter den Schweinebeständen des Wirts Wilhelm
Schneider und des Wirts Wilhelm Haarmann in Lüden-
scheid ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Kierspe, den 21. Januar 1915.

Der Amtmann:

J. B.: Homrighausen, Amtsbeigeordneter.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Viehhändlers Hugo
Kerspe und der Firma Geb. Wippermann, Brennerei in Halver
ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Kierspe, den 21. Januar 1915.

Der Amtmann:

J. B.: Homrighausen, Amtsbeigeordneter.

Der

Kriegs-Atlas

als

Feldpostbrief

ist jedem im Felde Stehenden willkommen. Der
Atlas enthält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegs-
schauplätze der Erde in elegantem Ganzleinenband.

Gegen Einsendung von Mk. 1,60

senden wir ihn an jede uns aufgegebene Adresse.

Expedition des Allgemeinen Anzeigers

Halver in Westfalen.

Wir kaufen

Roggen u. Hafer

zu Tagespreisen
gegen sofortige Barzahlung.
Gehr. Wippermann, Halver.

Vollmer T. = B.
Oberbrügge

Samstag, den 23. Jan. 1915
Generalversammlung

Tagesordnung wird in der
Versammlung bekannt gegeben.
Recht zahlreiches Erscheinen
ist erwünscht

Der Vorstand.

Blumenkohl

Rosenkohl

Endivien

Porre

Fritz Baugert, Halver.

Zeitungs-Makulatur empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver i. W.